

Schweinehaltung der Zukunft

Mehr Tierwohl ist im Schweinestall gefragt. Um diesem Ziel näherzukommen, arbeiten häufig Wissenschaft, Wirtschaft und Beratung zusammen. Zwei Beispiele: „InnoPig“ untersucht Nutzen und Risiken verschiedener Abferkel- und Aufzuchtssysteme, „Label-Fit“ will Umbauten in bestehenden Ställen unterstützen.

Mehr Tierwohl für Sauen und Ferkel

Wie unterschiedliche Haltungsmethoden für Sauen und Ferkel sich auf Tierwohl, Tiergesundheit, Wirtschaftlichkeit und Arbeitsschutz auswirken untersuchen in dem Projekt „InnoPig“ unter anderem Experten der Landwirtschaftskammer Niedersachsen und Uni-Forscher in der Versuchsstation der Kammer in Wehnen (Kreis Ammerland).

„Wir wollen möglichst praxisnah eine vernünftige Entscheidungsbasis für die Landwirte schaffen, die neutral und unabhängig ist“, fasst Stefan Sagkob, bei der Landwirtschaftskammer Niedersachsen zuständig für das

Versuchswesen in der Tierhaltung, das Ziel des Projekts zusammen. Gefördert wird das Vorhaben durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft und mit Mitteln des Zweckvermögens des Bundes bei der Landwirtschaftlichen Rentenbank. Projektträger ist die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung.

„Ferkelführende Sauen werden in Deutschland und den meisten anderen EU-Ländern nach wie vor für mehrere Wochen im Kastenstand gehalten“, berichtete Dr. Gerhard Greif, Präsident der Stiftung Tierärzt-

liche Hochschule Hannover.

„Diese Haltung schränkt die Bewegungsfreiheit der Tiere sehr stark ein und unterbindet ihr arttypisches Verhalten. Es ist wichtig, ein System zu nutzen, das die Bedürfnisse der Sauen in den Vordergrund stellt, wirtschaftlich ist und gleichzeitig auch die Gesundheit der Ferkel schützt.“ Als Reaktion auf die steigende Bedeutung des Tiereschutzes wurden in den zurückliegenden Jahren verschiedene Bewegungsbuchten mit mehr Grundfläche sowie Freilaufbereiche entwickelt. In der Versuchsstation Wehnen wird unter an-

derem ein innovativer Freilaufstall getestet.

In dem Versuchsstall der Landwirtschaftskammer sind aktuell 80 Sauen untergebracht. Sie bringen in der Regel pro Jahr etwa 25 bis 29 Ferkel zur Welt. Um Nutzen und Risiken der unterschiedlichen Haltungsmethoden vergleichen zu können, sammeln die Forscher Daten von der Geburt der Ferkel an bis zu dem Tag, an dem sie nach etwa sechs Monaten ihr Schlachtgewicht erreicht haben.

LWK Niedersachsen

Fit für das Tierschutzlabel

Mehr Platz, strukturierte Buchten und Einstreu zur Beschäftigung: Die Anforderungen des Tierschutzlabels „Für Mehr Tiererschutz“ des Deutschen Tierschutzbundes gehen deutlich über die gesetzlichen Mindeststandards hinaus. Um sie zu erfüllen, müssen Landwirte ihre Schweineställe umbauen. Wie das in der Praxis gelingen kann, untersuchen nun Forscher der Universität Hohenheim und ihre Kooperationspartner im Projekt „Label-Fit“. Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft fördert es mit knapp 1,4 Millionen Euro. Verbraucher wollen mehr Tierwohl, und das kostet Geld. Um das unter einen Hut zu bringen, kann ein Tierschutzlabel nützlich sein: Die Haltungsbedingungen sind so einerseits für die Verbraucher transparent, und Mehrerlöse für Schweinefleisch unterstützen die Landwirte bei der Finanzierung von Umbauten in den bestehenden Ställen. Dieser Umbau stellt eine große Herausforderung dar. Wie er vorstatten gehen kann, untersucht nun ein Forschungsteam der Universität Hohenheim gemeinsam mit dem

Bildungs- und Wissenszentrum Boxberg (Landesanstalt für Schweinezucht LSZ), dem Friedrich-Loeffler-Institut Celle, dem Deutschen Tierschutzbund und dem Fleischproduzenten Vion im Projekt „Label-Fit“.

„Die Tiere sollen mehr Platz bekommen, die Buchten in Komfortliege-, Aktivitäts-, Fress- und Kotbereiche unterteilt werden und reichlich organisches Material zur Beschäftigung zur Verfügung stehen“, erklärt apl. Prof. Dr. Eva Gallmann vom Fachgebiet Verfahrenstechnik der Tierhaltungssysteme an der Universität Hohenheim. Der für das Label ebenfalls vorgeschriebene Verzicht auf das Schwanzkupieren verschafft der Forscherin und ihrem Team einen Gradmesser für den Erfolg der Maßnahmen. An der LSZ in Boxberg baut das Projektteam daher den Stall so um, dass er die Kriterien der Einstiegsstufe des Tierschutzlabels erfüllt. „Wir testen dabei verschiedene Varianten“, erklärt Svenja Opderbeck, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hohenheim. „Zum Beispiel variieren wir die Geometrie der



Foto: Universität Hohenheim, Sacha Dauphin

Schweine lieben es, im Stroh zu wühlen.

Buchten, die Beleuchtung und Liegeflächengestaltung, oder wir schaffen unterschiedliche Temperaturzonen.“

Videoüberwachung und elektronische Ohrmarken geben Aufschluss über Aktivitäts- und Ruhevverhalten, Sozialverhalten oder Fressverhalten der Tiere. „Dazu kommen Stallklimadaten, Daten zur Gesundheit der Schweine, wie etwa die Unversehrtheit ihrer Schwänze, und später die Schlachtdaten“, umreißt Opderbeck das Arbeitsprogramm.

Schweine haben ein ausgeprägtes Wühlbedürfnis, sollten also Heu, Stroh oder andere organische Materialien zur Verfügung haben. Was in welcher Form für diesen Zweck ideal ist und wie dessen Attraktivität

durch nutritive oder geruchliche Zusätze gesteigert werden kann, erforschen die Projektpartner Friedrich-Loeffler-Institut, LSZ und Deutscher Tierschutzbund. Bastian Kolb ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hohenheim und will technische Verfahren entwickeln und erproben, mit denen auch in Ställen mit sogenannter Flüssigentmischung den Tieren Einstreu angeboten werden kann. Zunächst an der Universität Hohenheim im Labor, später an den Stallungen der LSZ testet er die Pilotanwendungen. Einen Punkt behält er dabei immer im Blick: „Für das Tierschutzlabel wichtig ist die Nachrüstbarkeit bestehender Anlagen.“

Universität Hohenheim